# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit den entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht Abholung bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3448

Postscheckkonto: Berlin 25132.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenbüros zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Nonpareillezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unverlangte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

**Nr. 158.** [56. Jahrgang.] **Sonntag den 10. Juni 1917. Zweite Ausgabe.** [56. Jahrgang.] **Nr. 158.**


Berlin, den 9. Juni.

## Der Krieg.

### Die Lage an den Fronten.

Berlin, 9. Juni. Die für den 8. erwartete Fortsetzung des englischen Angriffes im Wytschaetebogen ist ausgeblieben. Die Engländer mußten den erschöpften und dezimierten 10 Divisionen, die sie auf dem Wytschaetebogen eingesetzt hatten, eine Ruhepause gönnen. Lediglich zwei australische Kompagnien wurden östlich Messines vorgeschickt. Im zielsicheren deutschen Abwehrfeuer brach der Angriff zusammen. Ueber das offene deckungslose Gelände mußten die Sturmwellen unter schweren Verlusten zurückfluten. Im übrigen entspannen sich erst gegen 9 Uhr abends die im Heeresbericht gemeldeten für den Feind ergebnislosen Kämpfe am Ypernkanal und in der Douvenie derung. Wiederum griffen die deutschen Batterien bei Lille flankierend in den Kampf ein. Durch Flieger-, Ballon- und Erdbeobachtung erkannte Infanteriean sammlungen wurden unter schweres Feuer genommen und unter blutigen Verlusten zersprengt.

Auch südlich von Lille war die Kampftätigkeit gesteigert. Von La Bassée bis Mericourt versuchten die Engländer mehrfache Angriffe. Nordöstlich Bermelles, südöstlich Loos und gegen den Lensbogen griff der Engländer heftig an. Vor allem bei Lens waren die Kämpfe außerordentlich hartnäckig und blutig. Der Lensbogen mit seinen flankierenden Batterien, die den Engländern bei ihren Angriffen gegen die Linie Fresnoy—Roeux außergewöhnlichen Schaden taten, sollte unbedingt eingedrückt werden. Allein die von 9 Uhr abends ab mehrmals mit starken Kräften hintereinander angesetzten Angriffe brachen größtenteils in dem zusammengefaßten deutschen Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer zusammen. Wo die Engländer an wenigen Stellen in den vordersten deutschen Graben drangen, wurden sie im Nahkampfe oder durch Gegenstoß hinausgeworfen. Am 9. um 2 Uhr morgens einsetzende Angriffe zwischen dem Souchezbach und Mericourt waren nicht glücklicher. Lediglich die englischen Verluste wurden größer. Wo der Gegner im Nahkampfe abgewiesen wurde, blieben Gefangene in unserer Hand. Auch östlich Croisilles scheiterte ein nächtlicher englischer Angriff.

Die Franzosen setzierten am 8. trotz schlechter Sicht ihr Artilleriefeuer an der Aisnefront. In den Abendstunden erreichte es längs des ganzen Chemin-des-Dames-Rückens große Heftigkeit. Mehrfach wurden französische Patrouillen abgewiesen. Eine deutsche Erkundungsabteilung setzte sich längere Zeit in einem Teil des französischen Grabens östlich Cerny fest.

An der Ostfront war das Artilleriefeuer an wenigen Stellen, so bei Riga, Smorgon, westlich Luzk, südlich Brody und an der Narajowka lebhafter.

An der mazedonischen Front herrschte Ruhe. Englische Flieger warfen wiederum Brandbomben in reifende Getreidefelder.

### Die Schlacht in Flandern.

Berlin, 9. Juni. Englische Pressekommentare zu der Schlacht in Flandern bezeichnen als erstes Ziel die Eroberung von Lille. Der vom Berichterstatter der „Morning Post" im britischen Hauptquartier erwartete schnelle Vormarsch auf diese Stadt hat jedoch noch gute Weile. Während bei der Eroberung der Vimyhöhe, die deutscherseits nie als englischer Erfolg bestritten wurde, ein nicht unbedeutender Geländegewinn mit an sich sehr erheblichen Verlusten erzielt wurde, die jedoch das Kampfergebnis als solches vielleicht rechtfertigen konnte, hat die Besetzung des Wytschaetebogens die Engländer entsetzliche Opfer gekostet, denen ein nur minimaler Gewinn gegenübersteht. Mit dem Aufgeben des vorgeschobenen und schwer zu verteidigenden Wytschaetebogens mußte naturgemäß immer gerechnet werden. Dazu kam, daß die Engländer durch zahlreiche von ihnen vorgetriebene Minenstollen die dortige deutsche Stellung in ihrer Hauptsache in die Luft sprengten und ihre stehengebliebenen Reste sowie die darin befindlichen Besatzungen mit einer Munitionsverschwendung eintrommelten, die selbst die vereinigten Granatenfabriken der gesamten Entente einschließlich Amerikas auf die Dauer nicht ertragen können. Die geringe Geschützbeute, welche die Engländer nennen können, verbeutlicht klar die Tatsache, daß die deutsche Hauptverteidigungslinie wesentlich weiter rückwärts lag, und daß die Engländer gegen diesen vorgeschobenen verlorenen Winkel eine unsinnige Menge von Blut und Munition geopfert haben. Wie in Frankreich die Erfolge des 16. und 17. April nur kurzen Jubel auslösten, aber bei Bekanntwerden der Opfer, die sie gekostet hatten, tiefster Niedergeschlagenheit Platz machten, so wird auch in England gleiche Wirkung eintreten, sobald erst das Land erfahren wird, wie teuer die wenigen Quadratkilometer Boden bezahlt wurden. Mit der Zeit wird sich auch in England die Erkenntnis Bahn brechen, daß es sich bei der gegenwärtigen Form des Krieges nicht um den Gewinn oder Verlust kleinerer und selbst größerer Geländestrecken handelt, sondern ausschließlich um die Erhaltung der eigenen Gefechtskraft und die Verringerung der des Feindes. Letzteres haben aber die deutschen Truppen bei dem Kampf im Wytschaetebogen glänzend erreicht.

### Seekrieg.

#### Die norwegischen Fischer von Finnmarken.

Berlin, 9. Juni. Ein Teil der norwegischen Presse bringt Nachrichten über angebliche Uebergriffe von deutschen Unterseebooten gegen norwegische Fischer von Finnmarken. Zu diesen Behauptungen kann erst Stellung genommen werden, wenn eigene Nachrichten hier vorliegen. Dies ist noch nicht der Fall, da die Rückkehr der zurzeit in den nördlichen Gewässern tätigen Unterseeboote oder Meldungen von ihnen erst abgewartet werden müssen.

#### Versenkt.

Kopenhagen, 9. Juni. Die dänische Gesandtschaft in London drahtet, der dänische Dampfer „Harald Klitgaard", von England nach Dänemark mit Kohlen, ist in der Nordsee versenkt worden; der Schiffskoch ist umgekommen.

#### Auf eine Mine gestoßen.

Kopenhagen, 9. Juni. Der dänische Fischkutter „Orion" aus Esbjerg ist beim Fischen an der dänischen Nordseeküste in der Nähe des Bysseensschiffes auf eine Mine gestoßen und untergegangen, die aus drei Mann bestehende Besatzung umgekommen.

### Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 8. Juni. Generalstabsbericht. Außer geringer Patrouillentätigkeit und schwachem Artilleriefeuer an der Kaukasusfront sind keine Ereignisse zu melden.

### Die wirklichen Ergebnisse des U-Bootkrieges.

T. d. A. Berlin, 9. Juni. Die Mailänder „Italia" schreibt: Wenn die Veröffentlichung der wirklichen Ergebnisse des U-Bootkrieges gestattet wäre, würden die Völker vermutlich Vernunft annehmen und sich sagen, daß es ein wahres Verbrechen ist, die Frucht menschlichen Fleißes in so gewaltigem Umfange auf den Grund des Meeres senden zu lassen. Gewiß, noch furchen zahlreiche Schiffe die Meere, aber die Welttonnage nimmt in beängstigendem Maße andauernd ab. Wohl hat England die Truppentransporte nach Frankreich bisher, wenn auch unter schwerer Bedrohung, aufrechterhalten können; doch ist die Tatsache unbestreitbar, daß Großbritannien trotz seiner herrlichen, übermächtigen Flotten heute nicht mehr uneingeschränkt die Herrschaft über die See besitzt.

### Das Kabinett Esterhazy.

Budapest, 9. Juni. Der designierte Ministerpräsident Graf Moritz Esterhazy sagte heute einem Berichterstatter des „Az Est" folgendes: Mein Standpunkt bezüglich des Wahlrechtes ist, daß ich die in dem Allerhöchsten Handschreiben skizierte Wahlreform aufrichtig und ehrlich verwirklichen will. Ich habe für diesen Zweck auch die notwendigen Mittel. Uebrigens hat die Erklärung Sr. Majestät, welche er anläßlich der Annahme der Huldigungsadresse bezüglich der Wahlreform vor dem Bürgermeister abgegeben hat, schon unter meiner politischen Verantwortung stattgefunden. Sodann sagte Graf Esterhazy noch: Bevor der Weltkrieg begonnen hat, hat sich meine politische Rolle in sozialer Richtung bewegt, sie hat während des Krieges ihre Fortsetzung gefunden und es ist nicht meine Absicht, an dieser meiner Haltung irgendwie künftighin zu ändern. Ich halte es für meine Pflicht, schon mit Rücksicht auf die ausgeschiedene Regierung das neue Kabinett tunlichst schnell zu bilden, so daß meine Ernennung veröffentlicht und die Enthebung der verabschiedeten Regierung vollzogen werden kann. Es versteht sich von selbst, daß ich während des Krieges so wenig als möglich zu politisieren wünsche und die Masse drennender Fragen mit ehrlicher Arbeit und mittels eines einfachen Verfahrens lösen möchte. Auch bin ich von dem ernsten Streben beseelt, für die Erfüllung meiner Aufgabe wirkliche Talente zu gewinnen; ich will in demokratischer Richtung arbeiten, natürlich kann die Demokratie in Ungarn nicht anders als ungarisch sein.

Wien, 9. Juni. Die gesamte Presse verzeichnet die überraschende Wendung in der ungarischen Krise durch die Betrauung des Mitgliedes der Verfassungspartei Grafen Moritz Esterhazy mit der Bildung des neuen ungarischen Kabinetts. Sie erinnert daran, daß ihm Graf Tisza vor seinem Rücktritt ein Portefeuille angeboten habe, sowie daß Esterhazy in den parteipolitischen Kämpfen des ungarischen Abgeordnetenhauses stets eine maßvolle Haltung bekundet habe, woraus die Erwartung abgeleitet werde, daß er bei allen Parteien Entgegenkommen bei seiner überaus schwierigen ihm übertragenen Aufgabe finden dürfte. Das „Fremdenblatt" sagt: Die ganze Vergangenheit Esterhazys bürgt dafür, daß er den Gedanken der Demokratisierung Ungarns ernst nimmt und ihm zum Durchbruch zu verhelfen entschlossen ist. Wir in Oesterreich hoffen, daß es dem jugendlichen Staatsmanne gelingen werde, das bewährte Alte zu erhalten und das notwendige Neue ins Leben zu rufen.

Budapest, 9. Juni. Die meisten Blätter stellen fest, daß die Betrauung des Grafen Moritz Esterhazy mit der Kabinettsbildung sehr überraschend gekommen ist. Die Organe des Wahlrechtsblocks begrüßen Esterhazy sehr sympathisch und melden, er habe im ersten Augenblick seiner Betrauung Verbindung mit dem Führer der Demokratenpartei gesucht, mit dem er über den vorzulegenden Wahlrechtsentwurf eingehend beraten habe. Das sozialistische Organ „Nepszava" erinnert daran, daß Esterhazy im Abgeordnetenhause für die Forderungen der Kriegsarbeiter gegenüber den Unternehmern sehr energisch eingetreten ist. Das weiße Blatt, sagt das genannte Organ, welches Esterhazy darstellt, ist uns viel lieber als das schwarze Blatt, welches der zurückgetretene Ministerpräsident ausgefüllt hat.

### Ohne Kommentar.

Berlin, 9. Juni. Das extrem ententefreundliche „Journal de Genève" schreibt: „Nachdem bei russischen Truppen in Frankreich Gärung, teilweise sogar Meuterei ausgebrochen war, drahtete Kerenski, daß alle störenden Elemente erbarmungslos zu erschießen seien. Diese Nachricht bedarf keines Kommentars. Erinnert sei nur daran, daß die russischen Truppen bei der großen Mainoffensive gleich farbigen Hilfsvölkern als erste gegen die deutschen Maschinengewehre vorgetrieben wurden und am Brimont erschütternde Verluste erlitten. In interessantem Zusammenhang mit der Meldung des Genfer Blattes steht die aus zuverlässiger Quelle verlautete Nachricht, daß der Munitionsminister Thomas anläßlich seines Besuches in Rußland vorschlug, alle unzuverlässigen Truppen an die französische Front zu schicken."

Berlin, 9. Juni. Ein bemerkenswertes Eingeständnis macht Devilar im „Rappel" vom 5. Juni, indem er schreibt: „Kaum hatte die neue Regierung in Petersburg die Zügel ergriffen, als die Zentralmächte ihre Augen von diesem Teil des Schlachtfeldes ablenkten. Wir sollten aus dem deutschen Beispiel Nutzen ziehen und mit ihnen sagen: Die Entscheidung des Krieges liegt auf der Westfront. Sagen wir auch mit dem „Vorwärts", Entscheidung durch das Schwert — ja. Durch die Hoffnung der Revolution in Deutschland — nein.

### Die Vorgänge in Italien.

Bern, 9. Juni. Bei Betrachtung der parlamentarischen Lage erklärt „Corriere della Sera", daß die Regierung bei der Kammereröffnung, falls diese nicht noch verschoben werde, wichtige Mitteilungen machen werde, wobei das gesamte politische Vorgehen des Kabinetts erklärt werden soll, über die nur das Parlament urteilen dürfe.

Bern, 9. Juli. „Popolo d'Italia" schreibt über die Gründe der Verschiebungdes Ministerrates, es liefen in Rom die verzweifeltsten, phantastischsten Gerüchte um. Das Blatt erinnert daran, daß außer der albanischen auch noch andere Fragen zu lösen seien und teilt mit, daß der römische Vorstand aller interventionistischen Parteien die politische Lage erörtert und beschlossen habe, eine Vollsitzung aller Abteilungen einzuberufen, um die Verteidigungs- und Widerstandspolitik Italiens zu besprechen.

## Zur Kriegslage.

**Berlin, 9. Juni 1917, abends. (W. T. B.)**

**Nach Abschluß der Kämpfe des gestrigen Abends haben bisher keine neuen Angriffe der Engländer zwischen Ypern und Armentières stattgefunden. An den andern Fronten nichts Neues.**

### Neue U-Booterfolge.

**Berlin, 9. Juni. (W. T. B.) In den nördlichen Sperrgebieten sind 19 100 Br.-Reg.-To. Schiffsraum vernichtet worden.**

**Neue U-Bootserfolge im Mittelmeer: Mehrere Dampfer und Segler mit 28 150 Brutto-Register-Tonnen wurden versenkt. Die Namen der vernichteten feindlichen Schiffe ließen sich nur in zwei Fällen feststellen, bei dem italienischen Dampfer „Agragas" (850 Br.-Reg.-To.) und dem bewaffneten englischen Dampfer „Rosebank" (3837 Br.-Reg.-To.). Ebenso blieben die Ladungen der meisten Schiffe unbekannt. Ein Dampfer hatte 4000 Tonnen Kohle für Italien geladen.**

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

### Der Wiener amtliche Bericht.

**Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart:**

#### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**In den Waldkarpathen und in Ostgalizien stellenweise lebhafteres Geplänkel. Sonst Artilleriefeuer.**

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

**Am Isonzo keine besonderen Ereignisse. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hält der Geschützkampf in wechselnder Stärke an. Ein im Zebiogebiet durch feindliche Sprengung entstandener Trichter wurde von unseren Truppen im Handgranatenkampfe gegen italienische Angriffe behauptet.**

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

**Unverändert.**

**Der Chef des Generalstabes.**

### Unsere Flieger.

Mehrere große Tageszeitungen brachten kürzlich einen Aufsatz aus einer Unterredung, die der Kommandierende General der Luftstreitkräfte, Exzellenz von Höppner, dem Vertreter eines neutralen Blattes gewährt hat. Die Unterredung ist bei der Uebermittlung aus dem Auslande stark entstellt worden. In der veröffentlichten Form sind die tatsächlich gefallenen Aeußerungen vielfach nicht wiederzuerkennen. Wir sind heute in der Lage, das Wichtigste aus dieser Unterredung, die auch in Deutschland bekannt zu werden verdient, wiederzugeben.

Auf die Frage nach dem zahlenmäßigen Verhältnis der deutschen und der feindlichen Luftstreitkräfte erwiderte Seine Exzellenz, daß uns die Gegner auf der Westfront um ein mehrfaches überlegen seien, daß indes nicht so sehr die Zahl als der Wert der Flugzeuge und ihre Besatzungen den Ausschlag gebe. Die monatliche Zusammenstellung unserer Luftsiege im deutschen Heeresbericht redet eine deutliche Sprache. Aber das Kämpfen ist nur die eine Seite der Tätigkeit des Fliegers. Militärisch ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger ist seine Erkundungstätigkeit. Auch hierin übertreffen die deutschen Flieger ihre Gegner weitaus: Das beweisen in unsere Hände gefallene Nachrichten und Befehle des Gegners und vor allem die Tatsache, daß unsere Führung durch Luftaufklärung dauernd über die Maßnahmen des Gegners unterrichtet ist.

Auf die Frage nach den Gründen dieser Ueberlegenheit antwortete Exzellenz von Höppner: „Die Güte unserer Flugzeuge und ihre ausgezeichnete Bewaffnung spielen natürlich eine große Rolle. Doch darf man nicht vergessen, daß zwischen dem deutschen und dem feindlichen Flugzeugbau ein heißer Wettbewerb hastsindet, der immer wieder einmal zu einem gewissen Ausgleich führt. Die Franzosen besitzen in ihren neuen 200 PS. Spad und die Engländer in ihrem Sopwith Doppeldecker ausgezeichnete Kampfflugzeuge. Daß es unseren Jagdfliegern gelungen ist, von beiden eine beträchtliche Zahl abzuschießen, stellt ihrem Schneid und ihrem können ein glänzendes Zeugnis aus. Damit wird ein Umstand erwähnt, der für den Erfolg der Fliegertruppe wichtiger ist als das Material: Die moralische Höhe der Besatzung.

Der französische Flieger ist dem deutschen an Mut und Aufopferungsfähigkeit zweifellos nicht ebenbürtig. Der französische Flieger läßt sich im allgemeinen auf einen Kampf nur ein, wenn er sich überlegen fühlt, greift dann einmal, möglichst überraschend an und zieht sich zurück, wenn er nicht sofort Erfolg hat. Der Engländer dagegen sucht den Kampf ohne Rücksicht auf die Zahl und trägt ihn aus bis zu seinem oder seines Gegners Ende."

Die tiefsten Ursachen für die Erfolge unserer Kampf- und Erkundungsflieger liegen, wie Exzellenz von Höppner betonte, in der Auffassung, die unsere Flieger von ihrer Aufgabe haben. Dem Engländer ist das Fliegen ein Sport, der Luftkampf dessen Höhepunkt; er sucht ihn, auch wenn seine Aufgabe dies nicht von ihm fordert. Der Franzose sieht im Fliegen vor allem nur ein Mittel, persönliche Anerkennung zu finden. Der Deutsche ist auch als Flieger in erster Linie Soldat, und die eingewurzelten soldatischen Anschauungen, die militärische Pflichttreue und die militärische Schulung bestimmen sein Verhalten auch beim Fliegen. Sie befähigen unseren Erkundungsflieger, seine Aufgaben so zu lösen, daß die Führung die gewünschte Aufklärung wirklich erhält.

Daß unsere Verluste so sehr viel niedriger sind, hat seinen Grund in unserer besseren militärischen Durchbildung und in der gründlicheren Schulung und Vorbereitung unserer Flieger für den Luftkampf.

Freilich, ohne Verluste geht es auch bei uns nicht ab. Aber der Tod eines Kameraden schreckt nicht ab, sondern spornt zu gleichen Leistungen an. In jedem einzelnen unserer Flieger lebt jenes Streben, das einst am Grabe unseres Boelcke in die Worte gekleidet wurde: „Ich will ein Boelcke werden."

### Die U-Bootfrage in der französischen Kammer.

Paris, 8. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Kammer. Bei der Besprechung der Kreditvorlage für 1917 kündigte der Finanzminister für die nächste Zeit eine Vorlage zur Erhöhung der Eisenbahntarife und für den kommenden Donnerstag eine vollständige Darlegung der finanziellen Lage an. Die Gesamtheit der Kreditvorlagen wurde alsdann mit 493 gegen 7 Stimmen angenommen.

Die Kammer wandte sich dann wieder der Debatte über den Unterseebootkrieg zu. Admiral Bienaimé erklärte, daß diese Frage zum Vorteile der Alliierten gelöst werden werde. Unsere Verluste, sagte er, betragen 1,5 von Hundert der Schiffsbewegungen in unseren Häfen in den von der französischen Flotte geschützten Zonen. Die Gesamtverluste in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres waren geringer als überall sonst.

Nach einigen Erklärungen Ribots nahm die Kammer folgende Tagesordnung Ajam an: Die Kammer vereinigt sich in dem Gedanken gleicher Bewunderung und Dankbarkeit für die Seelente der Handelsflotte und der Kriegsflotte, entschlossen in Uebereinstimmung mit den Alliierten den Kampf gegen die feindlichen Unterseeboote nachdrücklicher zu führen, sie vertraut auf die Regierung, daß sie rasch die vom Marinekriegsausschuß verlangten Maßnahmen zur Anwendung bringen wird, so vor allem die Schaffung eines allgemeinen Leitung für den Unterseebootkrieg, die Spezialisierung der Kriegs- und Handelsschiffe und die Abrüstung der Schiffe, die keinen militärischen Wert besitzen, und geht zur Tagesordnung über.

Bern, 8. Juni. Lyoner Blätter melden aus Paris: Im Verlauf der gestrigen Kammersitzung erklärte Marineminister Lacaze zunächst, daß die französischen Matrosen, besonders diejenigen von Dixmuiden und Dünkirchen großen Heldenmut gezeigt hätten. (Lebhafte Protestrufe von den Bänken der äußersten Linken.) Lacaze fuhr fort, man könne den Matrosen doch nicht vorwerfen, auf den Appell der Kanonen nicht geantwortet zu haben. Von der Mehrzahl der Bänke ertönten laute Protestrufe und Deschanel griff ein und erklärte, die Worte richteten sich nicht an die Abgeordneten. Ein Mißverständnis sei unmöglich. Verschiedene Abgeordnete riefen, Lacaze täte besser, die Anfrage zu beantworten.

Lacaze führte dann aus, seine Hauptsorge sei immer der U-Bootkrieg gewesen. Es sei richtig, daß manchmal, wenn auf hoher See Schiffe fielen, die Küstenbewachung nicht immer ausgefahren sei, um nachzusehen, und zwar weil Patrouillenschiffe auf See gewesen wären, oder die Besatzungen einen Urlaub gehabt hätten. Längs der französischen Küsten sei ein ganzes Verteidigungsnetz errichtet worden. Die Verteidigung der Nordsee und des Aermelkanals sei durch drei Geschwader schneller Schiffe gesichert, die mit Flugzeugen zusammenarbeiteten. Daneben gebe es noch Schutzgeschwader für die Schiffahrt. Im Atlantischen Ozean gebe es drei Divisionen, ein Geschwader für den Schutz der Schiffahrt und eins gegen die U-Boots-Stützpunkte. Die Ausbildung dieser Organisation sowie des Flugwesens werde fortgesetzt. Außerdem seien jetzt die Amerikaner zu Hilfe gekommen. Im Mittelmeer sei die Organisation mit Hilfe der Engländer, Italiener und Japaner durchgeführt worden.